

aus: Wladimir Solowjew, Die Kritik der abstrakten Prinzipien. Vorlesungen über das Gottmenschentum (= Deutsche Gesamtausgabe der Werke, Band 1), München 1978, 13-19.

VORWORT

DAS vorliegende Buch ist eine Überprüfung verschiedener Prinzipien, die noch das Bewußtsein der Menschheit beherrschen und sich in ihrem Leben widerspiegeln. Da ich davon überzeugt bin, daß sich die von uns erlebte kritische Epoche, eine Epoche der Ausschließlichkeit und des Kampfes zwischen einzelnen, voneinander abgesonderten Prinzipien, ihrem Ende nähert, halte ich eine solche Überprüfung für dringlich, denn das Erkennen der existierenden Prinzipien in ihrer Unzulänglichkeit bereitet uns natürlicherweise auf die Aufnahme eines neuen Inhalts vor; und obgleich jene große Synthese, auf die die Menschheit zugeht – die Verwirklichung der positiven All-Einheit im Leben, im Wissen und im Schöpfertum –, sich natürlich nicht im Bereich philosophischer Theorien und nicht infolge der Anstrengungen einzelner menschlicher Geister vollziehen wird, so muß doch freilich diese Synthese in ihrer Wahrheit von einzelnen Geistern *erkannt* werden; unsere Erkenntnis jedoch hat die Fähigkeit wie auch die Verpflichtung, nicht nur Fakten zu folgen, sondern auch ihnen zuvorzukommen.

Ich habe dieses Buch eine Kritik der abstrakten Prinzipien genannt. Unter abstrakten Prinzipien verstehe ich jene Teil-Ideen (besondere Seiten und Elemente der all-einen Idee), die, vom Ganzen abgezogen und in ihrer Ausschließlichkeit behauptet, ihren Wahrheitscharakter verlieren und, indem sie in Widerspruch und Kampf miteinander geraten, die Menschenwelt in jenen Zustand geistiger Disharmonie stürzen, in dem sie sich bis jetzt befindet. Die Kritik dieser abstrakten und in ihrer Abstraktheit falschen Prinzipien soll in der Bestimmung ihrer teilhaften Bedeutung und im Aufzeigen jenes inneren Widerspruchs bestehen, in den sie notwendig geraten, wenn sie bestrebt sind, die Stelle des Ganzen einzunehmen. Indem sie den Anspruch der Teil-Prinzipien auf die Bedeutung des Ganzen beseitigt, gründet sich diese Kritik auf ein gewisses positives Verständnis dessen, was das wahrhaft Ganze oder All-Eine ist, und in dieser Weise ist das eine positive Kritik. Sie setzt erstens die Idee des All-Einen in

allgemeiner und noch unbestimmter Gestalt voraus, als ein gewisses unbedingtes Kriterium, ohne das keinerlei Kritik möglich ist; und zweitens, indem sie die wahrhafte Bedeutung der Teil-Prinzipien als der Elemente des All-Einen, die sich abgesondert haben, bestimmt, verleiht sie (in ihrem Resultat) diesem letzteren einen bestimmten Inhalt – und entwickelt für uns die all-eine Idee. Auf diese Weise stellt die Kritik der abstrakten Prinzipien schon eine gewisse, wenn auch noch gänzlich unzureichende und nur vorläufige Begründung der positiven Prinzipien dar. Diese Begründung kann notwendigerweise nur vorläufig sein, denn jene positiven Prinzipien, die hier gemeint sind, besitzen wohl ewiges Sein in der Sphäre des Absoluten, doch haben sie noch keine sichtbare Existenz in dem relativen Bereich unseres Lebens und unseres natürlichen Bewußtseins, obgleich sie auch hier verwirklicht werden müssen. Deshalb können sie für uns noch keine volle Bestimmtheit darstellen. Man kann mit genügender Klarheit ihre Notwendigkeit aufweisen, doch ihr wirklicher Inhalt erscheint bisher nur in allgemeinen und verbundenen Zügen. Vom Blickpunkt der gegenwärtigen, vorhandenen Wirklichkeit aus kommt es uns zu, mehr von dem zu sprechen, was sein soll und sein wird, als von dem, was ist. Deshalb ist es verständlich, daß unsere Ideen nicht jene Deutlichkeit und Getrenntheit haben können, welche Gedanken eigen sind, die einen einfachen Schluß aus existierenden Fakten ziehen. Man darf jedoch nicht vergessen, daß unsere vorhandene Wirklichkeit nicht die *ganze* Wirklichkeit sein kann und daß das, was sich hier nur als sein sollend und zukünftig darstellt, etwas ewig Seiendes und Gegenwärtiges in einer anderen Sphäre ist.

Was die äußere Seite betrifft, so konnte ich infolge verschiedener Umstände der Darlegung meiner Gedanken in dem vorliegenden Buch nicht jene Ausgewogenheit und Harmonie verleihen, die zu wünschen wären: Einige Gedanken sind allzu bündig dargelegt und unzureichend entwickelt, andere dagegen sind mit überflüssiger Ausführlichkeit dargestellt. Es gibt Anspielungen auf noch nicht Gesagtes und überflüssige Wiederholungen von schon Gesagtem. Während ich diese Unzulänglichkeiten

durchaus erkenne, halte ich sie jedoch nicht für so wesentlich, daß die Ausgabe des Buches ihretwegen aufzuhalten wäre. Ich hoffe, daß ich die Möglichkeit haben werde, sie in der Folge zu berichtigen.

Nach ihrem allgemeinen Plan gliedert sich die Kritik der abstrakten Prinzipien in drei Teile: einen ethischen, einen genealogischen und einen ästhetischen [Teil]; das vorliegende Buch schließt in sich eigentlich nur die beiden ersten ein – der letzte, der Fragen und Schwierigkeiten besonderer Art darstellt, wird ein gesondertes Werk ausmachen [und zwar] über die Prinzipien des Schöpfungstums. Der Inhalt des vorliegenden Buches kann auf folgende Thesen zurückgeführt werden: Das sittliche Handeln, das theoretische Erkennen und das künstlerische Schöpfungstum des Menschen verlangen notwendig unbedingte Normen oder Kriterien, durch die der innere Wert ihrer Werke als solcher, die durch sich das Gute, die Wahrheit und die Schönheit ausdrücken, bestimmt würde.

Das oberste sittliche Prinzip, welches das praktische Handeln des Menschen bestimmen soll, erschöpft sich weder in den abstrakt-empirischen Begriffen von Zufriedenheit, Glück, Nutzen, Sympathie noch in dem abstrakt-rationalen Begriff der Pflicht oder des kategorischen Imperativs¹. Alle diese Begriffe gehen in das höchste sittliche Prinzip als seine materiellen oder auch formalen Merkmale ein, doch machen sie nicht sein eigentliches Wesen aus. Das sittliche Handeln soll nicht nur bestimmte Eigen-

1. Die Kapitel, die die folgerichtigen Bestimmungen des sittlichen Prinzips darstellen, wurden am Ende des Jahres 1877 (im »Russischen Boten« [Russkij Vestnik]) gedruckt. Im Frühjahr 1879 erschien das Werk HARTMANN'S »Phänomenologie des sittlichen Bewußtseins«, in dem die hauptsächlich ethischen Momente und ihre Wechselbeziehung annähernd ebenso bestimmt werden wie bei mir. Bei der Verschiedenheit unserer grundlegenden Anschauungen und bei der Unmöglichkeit eines wechselseitigen Einflusses sehe ich in einer solchen Übereinstimmung mit Befriedigung eine gewisse Bestätigung dessen, daß die von mir dargestellte Entwicklung des sittlichen Prinzips nicht eine persönliche dialektische Konstruktion ist, sondern logisch aus dem Wesen der Sache hervorgeht, unabhängig von diesem oder jenem Blickpunkt.

schaften zeigen, nämlich Vergnügen bereiten, den allgemeinen Nutzen im Auge haben, aus dem Gefühl der Sympathie oder des Altruismus hervorgehen, die Form der Pflicht oder des kategorischen Imperativs haben, – sondern es muß notwendig darüber hinaus einen bestimmten Gegenstand haben. Ein solcher Gegenstand kann nur eine normentsprechende Gesellschaft [normal'noe obščestvo] sein, die durch den Charakter einer freien Gemeinschaftlichkeit oder praktischen All-Einheit bestimmt wird, kraft derer alle den Zweck des Handelns für jeden ausmachen und jeder ihn für alle ausmacht. Ein solcher sittlich normentsprechender Charakter der Gesellschaft kann nicht von der Richtigkeit der ökonomischen Beziehungen, [diese] für sich allein genommen, abhängen, denn ökonomische Beziehungen an und für sich werden durch materielles Interesse bestimmt, das sittlichen und unsittlichen Motiven gegenüber gleichgültig ist; er kann ebenfalls nicht durch Rechtmäßigkeit oder formale Gerechtigkeit bestimmt werden, die durch einen Rechtsstaat verwirklicht wird, denn das Recht setzt nur die Grenze, aber nicht Ziele und Inhalt einer Tätigkeit. Die sittliche Bedeutung der Gesellschaft, die somit weder von dem materiellen oder natürlichen Prinzip im Menschen abhängt, das sich praktisch in ökonomischen Beziehungen ausdrückt, noch von seinem rationalen Prinzip, das sich praktisch in juristischen und staatlichen Beziehungen ausdrückt, wird durch das religiöse oder mystische Prinzip im Menschen bestimmt, kraft dessen alle Glieder der Gesellschaft nicht Grenzen füreinander darstellen, sondern einander innerlich ergänzen in der freien Einheit geistiger Liebe, die unmittelbare Verwirklichung in einer geistigen Gemeinschaft oder Kirche finden muß. Auf diese Weise muß einer normentsprechenden Gesellschaft ein geistiges Band oder die Kirche zugrunde liegen, welche die unbedingten Ziele der Gesellschaft durch sich bestimmt; die staatlichen und ökonomischen Sphären jedoch müssen als formales und materielles Mittel für die Verwirklichung des göttlichen Prinzips dienen, das von der Kirche vorgestellt wird. Da kraft des Prinzips der All-Einheit oder der freien Gemeinschaftlichkeit diese Verwirklichung des

göttlichen Prinzips in der menschlichen Gesellschaft frei und bewußt sein und sich nicht auf äußere Autorität und blinden Glauben gründen soll, wie das ein ausschließlicher Klerikalismus fordert, so muß eine wahrhaft normentsprechende Gesellschaft als freie Theokratie bestimmt werden. Für die freie und bewußte Verwirklichung des göttlichen Prinzips in der Praxis ist jedoch die Überzeugung von seiner unbedingten Wahrheit notwendig, und diese [Überzeugung] hängt von der Lösung der allgemeinen Frage nach der Wahrheit und dem wahren Wissen ab. Wenn wir diese Frage erforschen, setzen wir als notwendige Merkmale der Wahrheit absolute Realität und absolute Vernünftigkeit (Rationalität) voraus. Diesen absoluten Charakter der Wahrheit finden wir weder in der abstrakt-rationalen Erkenntnis noch in der abstrakten Wissenschaft noch in der abstrakten Philosophie. Die erste gibt uns nur eine relative Vernünftigkeit. Die Erfahrung zeigt uns, was vorkommt; die Vernunft bestimmt, was unter gewissen Bedingungen notwendig sein muß, und folglich, was auch nicht sein kann, wenn diese Bedingungen fehlen. Doch dieses bedingte Dasein setzt das voraus, was unbedingt ist, was auch den eigentlichen Gegenstand des wahren Wissens ausmacht. Dieser Gegenstand kann weder als Tatsache bestimmt werden noch als Ding, noch als die Natur der Dinge, noch als Materie, noch als Welt der Erscheinungen, noch endlich als System sich logisch entwickelnder Begriffe. Alle diese abstrakt-empirischen und abstrakt-rationalen Bestimmungen gehen in die Beschaffenheit der Wahrheit als ihre materiellen und formalen Merkmale ein; doch machen sie nicht ihr eigentliches Wesen aus. Dieses letztere kann weder ein von der Erfahrung Gegebenes noch ein Begriff der Vernunft sein; es kann weder auf physisches Empfinden noch auf logisches Denken zurückgeführt werden, – es ist das *seiende All-Eine*. Als solches wird es früher als die sinnliche Erfahrung und das rationale Denken in dem dreifachen Akt von Glauben, Einbildung [voobraženie] und Schöpfertum erkannt, der in jeder wirklichen Erkenntnis vorausgesetzt ist. Somit liegt wahrem Wissen eine mystische oder religiöse Wahrnehmung zugrunde,

von der unser logisches Denken erst seine absolute Vernünftigkeit und unsere Erfahrung die Bedeutung einer absoluten Realität erhält. Die Wahrheit (das all-eine Seiende), die unmittelbarer Gegenstand des mystischen Wissens ist, wird zum Gegenstand des natürlichen Wissens, das heißt: indem sie bewußt von der menschlichen Vernunft und den menschlichen Sinnen angeeignet wird, wird sie in die Formen des logischen Denkens eingesetzt und realisiert sich in den Gegebenheiten der Erfahrung. Damit bildet sich ein System des wahrhaften Wissens oder der freien Theosophie, die auf dem mystischen Wissen göttlicher Dinge beruht, [einem Wissen,] das von ihr mit Hilfe des rationalen Denkens mit der empirischen Erkenntnis der natürlichen Dinge verbunden wird, wodurch sie eine allseitige Synthese von Theologie, rationaler Philosophie und positiver Wissenschaft darstellt.

Diese große Synthese ist nicht das subjektive, persönliche Bedürfnis von irgend jemandem: Die Unzulänglichkeit der empirischen Wissenschaft und die Unfruchtbarkeit der abstrakten Philosophie einerseits, und andererseits die Unmöglichkeit, zu dem theologischen System in seiner früheren Ausschließlichkeit zurückzukehren, die Notwendigkeit, das mystische Prinzip durch rationale und natürliche Elemente zu entwickeln und zu ergänzen – es zu realisieren als das All-Eine –, das alles wurde vom Geist der Menschheit als Resultat seiner negativen Entwicklung erkannt. Die Entwicklung der abstrakten Prinzipien selbst, die von der westlichen Menschheit vollendet wurde, enthält die lebendige und reale Kritik dieser Prinzipien in sich, ihr Urteil und ihre Verurteilung; so ist der abstrakte Klerikalismus vernichtet durch seine eigene folgerichtige Entwicklung im Papsttum^{1a}, die abstrakte Philosophie verurteilt durch den Hegelianismus, und die abstrakte Wissenschaft wird von den zeitgenössischen Positivisten untergraben, so daß unsere Kritik

1a. Bei Solov'ev finden sich bis zum Jahr 1881 nicht wenige kritische Äußerungen über den Katholizismus, wie die obige über das Papsttum, Äußerungen, mit denen er zum Teil den Slavophilen nahesteht. Anm. d. Herausgebers.

nur in allgemeinen Formeln jenes unausweichliche Resultat ausdrückt, zu dem der reale historische Prozeß führt, der vom menschlichen Geist durchlebt wurde. Dieses Resultat ist die *positive All-Einheit*.

Groß ist die Wahrheit, und sie trägt den Sieg! Die all-eine göttliche Weisheit kann allen falschen Prinzipien, die alle von ihr hervorgebracht, doch in ihrer Zwietracht zu ihren Feinden geworden sind – sie kann ihnen mit Gewißheit sagen: »Geht geradezu auf euren Wegen, bis ihr einen Abgrund vor euch seht; dann werdet ihr euch von eurer Zwietracht lossagen und werdet alle, bereichert durch Erfahrung und Erkenntnis, in das euch gemeinsame Vaterland zurückkehren, wo für jeden von euch ein Thron und ein Kranz ist und genügend Platz für alle, denn im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.«²

2. »Groß ist die Wahrheit und sie trägt den Sieg« (Velika istina i prevozmagaet) ist (wie auch in Band V, S. 153, dieser Ausgabe) aus dem apokryphen 1. Esrabuch (nur in der Septuaginta, nicht im hebräischen Alten Testament) 4, 41 zitiert. »Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen« nach Ev. Joh. 14, 2. Anm. d. Herausgebers.